

Franckesche Stiftungen zu Halle

Sendschreiben an einen in Römischcatholischen Landen sich aufhaltenden Freund

Lynar, Rochus Friedrich

Frankfurt, 1771

VD18 13069675

§. 69.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-198267

ten, Zeichen und Wundern, 2 Theß. 2, 9. dafür unter den Catholiken selbst, die bekannten Wunder des Abts Paris, den nicht genugsam erwiesenem Betrüge, von den Gegnern der Jansenisten erklärt worden. Das Wort des lebendigen Gottes ist und bleibt die untrügliche Regel unsers Glaubens und Lebens; darauf sind wir gewiesen. Eine Lehre, deren Wahrheit durch das Ansehen zweifelhafter Geschichten bewiesen, und davon man erst durch Erstaunen überzeuget werden soll, ruhet allemal auf schwachen Gründen.

§. 69.

Fast überall ist der öffentliche Gottesdienst leider so beschaffen, daß die Menschen nichts dabey gedenken; in der römischen Kirche aber dürfen sie auch nichts davon verstehen; denn der lateinischen Sprache, worin selbiger, wie bekannt, gehalten wird, ist der gemeine Mann unfundig, und was derselbe nicht versteht, das ist für ihn eine Art des Geheimnisses, das Geheimnißvolle aber erwecket alsdann eine blinde Ehrerbietung, die gemeiniglich das Volk dem Priester unterwirft. In der ersten Kirche ward der Gottesdienst in derjenigen Sprache verrichtet, die man an jeglichem Orte redete, in den meisten morgenländischen Gegenden auf griechisch, in den abendländischen auf lateinisch; und obzwar beide Sprachen durch die Vermengung mit andern sehr verdorben, und fast unkenntlich wurden, so verlor sich doch die Verständlichkeit des lateinischen



unter dem gemeinen Haufen erst nach einigen Jahr-
hundertten völlig. Ehedem hörte man in den
Provinzen, so die römischen Waffen erobert hat-
ten, die römische Sprache sehr bald; es war eine
lebendige Sprache, und die neuen Unterthanen
lernten sie; seit dem das geistliche Rom die Welt
beherrschet, und der Aberglaube die Völker be-
zwungen, so lässet man die Leute Gott auf latei-
nisch anbeten, und die Sprache ist todt, die wenig-
sten wissen, was sie sagen. **Johannes VIII.**
war so billig, daß, als die Slavonier um die Er-
laubniß anhielten, die Messe in ihrer Sprache zu
hören, er ihnen solche zugestand; allein **Grego-
rius VII.** war unerbittlich, tadelte die Gefällig-
keit seines Vorwefers, und hob sie auf. **Inno-
centius III.** welcher sein ganzes Absehen auf die
Beförderung der Kreuzzüge gerichtet hatte, erwies
sich darunter zwar ziemlich willfährig. Doch wäh-
rete es nicht lange; die lateinische Sprache ward
immer höher erhoben, man machte sie zur Spra-
che der Auserwählten im Himmel, und bis diese
Stunde bleibt sie den gottesdienstlichen Hand-
lungen gewidmet; ohnerachtet es ganz widersin-
nig ist, daß Gott durch Worte, die für den,
der sie gebraucht, oder nutzen soll, nichts als ein
bloßer Schall sind, geehret und verherrlichtet wer-
den soll. Paulus widerrieth daher in den Ver-
sammlungen das Gebet in fremden Sprachen,
weil es niemanden Frucht brächte, und der
andere dadurch nicht gebessert würde.
1 Cor. 14, 17. Indessen ist dieses nicht der ein-
zige